Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Deutschen Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Vereins Jordsand (E. V.).

Begründet unter Leitung von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Leitung von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von zehn Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Schriftleitung:
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 12 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XLV. Jahrgang. Juli 1920. No. 7.

Eine Brutkolonie der Wacholderdrossel *(Turdus pilaris L.)*.

Von Pastor Frehse in Dömitz i. Meckl.

Die Wacholderdrossel, die in ihrem Dreifarbenkleide wohl die schönste, in ihrem Wesen die unruhigste, scheueste und lärmendste Drossel ist, kommt hier bei uns zwar auf dem Zuge, besonders im Frühlinge, regelmäßig in großen Flügen vor, meist mit wenigen Rotdrosseln untermischt, brütet aber nach allen Angaben recht selten in Deutschland, außer etwa im Osten, wenn auch nach einigen Berichten die Zahl der Brutvögel bei uns sich zu vermehren scheint. Auch hier in Mecklenburg sind (nach Clodius) nur selten und vereinzelt Brutplätze gefunden worden.

Um so größer war meine Freude, als ich im Frühlinge dieses Jahres (1919) hier eine Brutkolonie fand, freilich nur eine kleine von sechs Paaren, in einem kleinen, lichten Pappelbestande auf einer Kuhweide mit angrenzenden Wiesenflächen und in unmittelbarer Nähe des Eldeflusses.

Ende März, Anfang April hielten sich hier, wie gewöhnlich, viele Schacker auf; ich achtete aber nicht weiter besonders auf sie, weil ich sie für Durchzügler hielt, die bald ganz verschwunden sein würden, zumal gegen Mitte April nur noch ganz wenige dort waren.

Meine Aufmerksamkeit wurde aber wieder rege, als ich am 12. April von einem Schacker dort einen pieperartigen Balzflug sah, bei

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem er im Herabflattern eine Art zwitschernden, knarrenden, mit leisen Pfeiftönen untermischten Gesang hören ließ; als sie nun Mitte Mai noch da waren, vermutete ich, daß sie hier brüten würden, und beobachtete sie aufmerksam. Trotz allen Suchens konnte ich aber zunächst keine Nester entdecken, ihre Scheuheit und Unruhe machte die Beobachtung trotz Benutzung eines guten Prismenglases auch ziemlich schwer, bis ich dann endlich am 21. Mai durch lange Beobachtung immer nur eines Vogels, den ich nicht aus dem Gesichtsfeld ließ, oben in einer Pappel gut 20 Meter hoch ein Nest fand; der Vogel saß längere Zeit gefiederputzend am Rand des Nestes, das ich nicht eher als solches erkannte, bis er hineinschlüpfte und sich darauf festsetzte; die Entdeckung war, obwohl das Geäst, damals noch wenig belaubt, ganz durchsichtig war, eben schwierig, einmal, weil das Nest so hoch stand, sodann, weil es zwischen drei fast beindicken Astgabeln eingebaut war, die es ziemlich verdeckten, vor allem aber, weil es „Schutzfarbe“ hatte, genau so gelbgrau, wie die Pappelrinde aussah. (Bau in der „Naturgeschichte der deutschen Vögel“ von Friderich sagt dagegen: „Meist stehen sie leider so wenig versteckt, daß diese kleinen Kolonien mit Leichtigkeit . . . ausgeplündert werden können.“) Es war im übrigen groß und tief, aus Gräsern und Würzelchen außen gut und fest gebaut, wie mit dem Glas auch von unten zu erkennen war.

Einige Minuten darauf sah ich dann ein flügges Junges, niedrig in einer anderen Pappel hockend, das von einem Alten mit einem Regenwurm gefüttert wurde; es erschien oben ganz rötlich wegen der vielen rostgelben Schaftflecke, unten stark gefleckt, hatte Stummelschwänzchen, viel Gelb noch am Schnabel und war überhaupt so unbeholfen, daß es erst kurz vorher ausgeflogen sein mußte.

Am nächsten Tage, dem 22. Mai, entdeckte ich dann ebenfalls durch Beobachtung der hinzufliegenden Alten auf einer anderen Pappel, ungefähr zwanzig Schritt von jener ersten entfernt, noch ein Nest mit vier fast flüggen Jungen; diese flogen denn auch schon am nächsten Tage aus und wurden, auf den Zweigen in der Nähe des Nestes umhersitzend, eifrig von den Alten gefüttert.

Am 25. Mai fand ich wieder ein Nest, etwa zwanzig Schritt von jenen anderen beiden entfernt, das leer war; auch diese beiden Nester

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

standen ganz ähnlich wie das ersterwähnte, etwa 25 Meter hoch, ebenfalls zwischen dicken Astgabeln, und hatten dasselbe Aussehen.

Am 3. Juni schlüpften die Jungen in dem zuerst erwähnten Neste aus.

Mehr Nester habe ich nicht finden können; es waren aber, wie ich schließlich feststellen konnte, sechs Paare dort, deren Benehmen darauf schließen ließ, daß sie dort alle ihre Brut hatten. In nächster friedlicher Nähe brütete übrigens zu gleicher Zeit ein Turmfalk in einer der Pappeln.

Bemerkenswert an dieser Beobachtung, durch die wieder einmal eine Brutkolonie (denn von einer „Kolonie" darf man doch wohl reden, wenn die Nester, soweit ich sie sah, auch zwanzig bis dreißig Schritt voneinander standen) des hier in Mecklenburg selten brütenden Krammetsvogels konstatiert ist, ist vor allem das frühe Datum der Brutzeit. Denn wenn, wie gesagt, schon am 21. Mai ein flügges Junges auf den Zweigen saß und aus dem anderen Neste die Jungen am 23. Mai ausflogen, so muß schon etwa Mitte April das erste Ei in diesen Nestern gelegen haben und schon Anfang April der Nestbau begonnen sein; hinsichtlich der am 3. Juni ausgeschlüpften Jungen liegt das Brutdatum ja freilich drei bis vier Wochen später. Nun findet man aber von den verschiedenen Autoren (Naumann, Hoffmann, Bau, Rey, Clodius) angegeben, daß die Brutzeit der Wacholderdrossel bei uns Mitte oder Ende Mai erst beginne, während sie im Norden noch später (Juni nach Rey) brüte. (Bau: „meistens nicht vor Mitte bis Ende des Mai".) Mit Befriedigung in Anbetracht meiner abweichenden Beobachtung finde ich aber bei Kleinschmidt („Die Singvögel der Heimat") die Bemerkung, daß er Eier der Wacholderdrossel besitze, welche 1896 und 1897 schon am 26. April in Thüringen gefunden seien; er gibt denn als Brutzeit auch an: April bis Juni. Auch Lindner in seinem Ornithologischen Vademekum zeichnet die Brutzeit etwas nach Mitte April bis dreiviertel des Juni.

Man wird sagen dürfen: Dieser unstete Vogel ist, wie ungebunden hinsichtlich der Zugzeit (s. Gätke, Vogelwarte Helgoland), des Brutortes (sie nisten nach allen Angaben bei uns nicht immer in derselben Gegend

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Oertlichkeit in jedem Jahre, sondern bald hier, bald dort, wobei auch die Zahl der Brutvögel sehr wechselnd ist), so auch ungebunden hinsichtlich der Brutzeit: er nistet bald früher, bald später, und selbst in derselben Kolonie ist die Brutzeit der Paare verschieden. Das Zigeunerhafte in allen Beziehungen scheint charakteristisch für diese Drossel zu sein.

Von Mitte Juni ab war ich sechs Wochen verreist; als ich nach Rückkehr Anfang August wieder nachsah, waren die Schacker ganz verschwunden; sie werden wohl eben bald anderswo herumzigeunert haben.

Ich bin nun gespannt, ob sie hier im nächsten Frühlinge wieder brüten werden; nach dem über den Wechsel des Brutortes Gesagten rechne ich nicht sehr mit der Wahrscheinlichkeit; desto mehr würde ich mich freuen, wenn diese interessante Drossel hier doch wieder siedelte.

Brutorte der Schellente in der Mark Brandenburg.

Von Wilhelm Rüdiger in Eisenhammer.

Nachfolgend will ich märkische Brutorte der Schellente bekannt geben; Namenbezeichnungen mit einem Stern sagen, daß ich hier Gelege gefunden habe. Es dürfte nicht allen Lesern bekannt sein, daß diese Ente im Binnenlande (meine Beobachtungen) nur Baumhöhlungen als Niststätte annimmt, und zwar natürliche Höhlungen, Schwarzspechthöhlen, und neuerdings hier in der Staatsoberförsterei Hochzeit von Berlepsch sche Nisthöhlen D für Hohltauben mit erweitertem Flugloch bis zum Deckel.

A. In Staatsforsten.

In allen fünf Oberförstereien der Schorfheide ist die Schellente Brutvogel.

1. Oberf. Grimnitz: Schutzbezirk *Altenhof, *Schorfheide und Hüttendorf.

2. Oberf. Groß-Schönebeck: Schutzbez. *Tremmersee und Lotzien.

3. „ Pechteich: Schutzbez. *Uederheide; mein Vater war hier als Förster von 1888 bis 1907 angestellt. Hier als Brutvogel sehr häufig, bis vermehrter Einschlag der alten Eichen stattfand, unmittelbar am Forsthaus Grünenberg alljährlich zwei bis drei Brutpaare. Schutzbez. *Pechteich, *Eichhorst, *Eichheide und *Wildfang.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: 45

Autor(en)/Author(s): Frehse

Artikel/Article: Eine Brutkolonie der Wacholderdrossel (Turdus pilaris L.). 145-148